

1 VORBEMERKUNG

„Wir ermächtigen und beauftragen die Ehefrauen unserer Geistlichen hiermit in aller Form zu Dienstleistungen ...“¹, schrieb der Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im zweiten Kriegsjahr 1941 in sein Amtsblatt unter dem Betreff: „Heranziehung der Pfarrfrauen zu kirchlichen Diensten“. Da zahlreiche Pfarrer zur Wehrmacht einberufen worden waren, erwies sich die regelmäßige geistliche Versorgung der evangelischen Kirchengemeinden als ein Problem, nicht nur in Bayern. Die Sorge „um die Aufrechterhaltung der kirchlichen Infrastruktur“ beschäftigte alle Kirchenbehörden innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche nach Kriegsbeginn.² Die Kirchenleitungen griffen daher auf ein bewährtes weibliches Potential zurück, um dem Mangel abzuhelpfen: auf die Pfarrfrauen. Teils mahnend, teils ermunternd wandten sie sich an die Frauen.³ Im Amtsblatt der bayerischen Landeskirche heißt es: „Seelsorgerliche Besuche, namentlich bei Kranken, Sammlung der Jugend in Kindergottesdiensten und zu sonstiger kirchlicher Unterweisung, Beratung der Gemeindeglieder in Fällen der Anfechtung und Not, Vertretung der Kantoren und Organisten sind besonders vordringliche und dankbare Aufgaben für ihre Betätigung. Daneben ist die praktische Mitwirkung in der Erledigung mehr formaler Dienstgeschäfte wie Entgegennahme der Anmeldung von Kasualien, Herausschreiben von Zeugnissen, Zählung und Ablieferung von Kollekten, Sorge für den würdigen Zustand der Kirche und des Friedhofs und dergl. von besonderer Bedeutung“.⁴ Gleichwohl durfte das geistliche Amt nicht tangiert werden. „Predigt und Sakramentsverwaltung sowie der Gebrauch des pfarramtlichen Siegels bleibt den vertretenden Geistlichen vorbehalten“⁵, hob man ausdrücklich hervor. Allerdings sah man es als selbstverständliche Aufgabe der Pfarrfrauen an, den Stellvertreter unterzubringen und zu verköstigen.

Die Pfarrfrau Klementine Lipffert, mit der rassistischen Bezeichnung „nicht arisch“ und „Mischling ersten Grades“ behaftet, blieb von solcher Ermächtigung ausgeschlossen, ihrer Herkunft wegen. Väterlicherseits stammte sie aus einer jüdischen Familie. Dafür wurde sie schuldig erklärt. An ihrem Lebenslauf ist ab-

¹ Kirchliches Amtsblatt 1941, Nr. 11, S. 42.

² Ellen Überschär, Wandel der Frauenrolle, S. 127. Die Vf. kommentiert: „Die kirchenbehördlichen Zusammenfassungen der pfarramtlichen Tätigkeiten, die Pfarrfrauen ausübten, sind als Minimalprogramm aufzufassen. Punktuell ging die Aktivität und der örtliche Einfluss der Pfarrfrauen – von der schlesischen Behörde als ‚Seele der Gemeinde‘ titulierte – weit darüber hinaus“. S. 128.

³ Ebd.

⁴ Kirchliches Amtsblatt 1941, Nr. 11, S. 42.

⁵ Ebd.

zulesen, wie gefährdet eine solche Existenz unter den herrschenden rassistischen Denkmustern war.

Klementine Lipffert gehörte zu der Gruppe der vielen ungenannten Frauen und Männer, die in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ins Abseits christlicher Gemeinden gerieten, obwohl sie getaufte Christinnen und Christen waren. Nur wenige von ihnen erfuhren die Aufmerksamkeit und Unterstützung, die sie in ihrer bedrängten inneren und äußeren Lage brauchten.

Die vorliegende Arbeit möchte dazu beitragen, weitere Forschungen anzuregen zum Schicksal der „nicht arischen“ Christinnen und Christen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern während des sogenannten Dritten Reiches.⁶ Sie will anregen, zu recherchieren, wie einzelne Gemeinden sich zu den rassistisch verfolgten Schwestern und Brüdern verhalten, wie sie ihnen beigestanden und wo sie geschwiegen haben.

Zum anderen dient die Arbeit dem Interesse, Biografien von Frauen aus dem Bereich der bayerischen Kirchengeschichte an die Öffentlichkeit zu bringen.

Von dem Schicksal der Pfarrfrau Klementine Lipffert wurde vor allem bekannt, dass sie jüdische Vorfahren hatte, daraus haben sich für das Pfarrersehepaar erhebliche Schwierigkeiten ergeben. Das spektakulärste Kapitel ihres Lebens spiegelt sich in der Personalakte ihres Mannes, des Pfarrers Ernst Lipffert, wider, aufbewahrt unter LkA PA Nummer 3136 L.⁷

⁶ Vgl. neuere Arbeiten: Ursula Büttner, Die verlassenen Kinder der Kirche; Dirk Schönlebe, München im Netzwerk der Hilfe für ‚nicht-arische‘ Christen 1938–1941; van Norden/Schmidt, Sie schwammen gegen den Strom; Axel Töllner, Eine Frage der Rasse?; Christiane Kuller/Maximilian Schreiber, Das Hildebrandthaus.

⁷ Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Personalakte.

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de